

Nationaltheater Mannheim, 25.06.2016

Beobachter News: Guten Tag, Herr Kosminski, mit der Inszenierung des legendären "Ein Blick von der Brücke" von Arthur Miller in Kombination mit "Mannheim Arrival" ist Ihnen und dem Ensemble ein Meisterwerk geglückt. Welche Motivation hatten Sie, dieses Stück im Oktober 2015 in den Spielplan aufzunehmen? Wie kam die Zusammenarbeit mit Peter Michalzik (verantwortlich für Mannheim Arrival) und Markus Sprengler (musikalische Leitung) zustande?

Burkhard C. Kosminski: Anfänglich haben wir nur mit „Ein Blick von der Brücke“ geplant. Wir wollten gern eine Inszenierung im Spielplan zeigen, die Flucht, Illegalität und Migration thematisiert. „Ein Blick von der Brücke“ zeigt, dass diese Themen nicht neu sind, dass das Spannungsfeld zwischen neu Angekommenen und Einheimischen schon immer existiert. In der konkreteren Konzeption haben wir gemerkt, dass man bei der Beschäftigung einen Schritt weitergehen muss, dass wir auch aktuelle Geschichten erzählen wollen. So ist die Idee zu „Mannheim Arrival“ entstanden, in der sieben Geflüchtete portraitiert werden, die in Mannheim angekommen sind. Auf der Suche nach einem Autor, der die Interviews führt und literarisiert, bin ich schnell bei Peter Michalzik fündig geworden. Ich war mir sicher, dass er die notwendige Sensibilität für das Projekt mitbringt und gleichzeitig unserem Anspruch an einen guten Text gerecht wird. Das hat sich beides meiner Meinung nach voll und ganz eingelöst. Markus Sprengler ist dann ein bisschen später zum Team gestoßen. Wir suchten jemanden, der in Workshops mit Geflüchteten musikalisch, speziell chorisches arbeitet. Über die Empfehlung von Gerhard Fontagnier haben wir dann Markus Sprengler kennen gelernt, der durch seine musikalische und gesellschaftliche Arbeit zu dem Thema natürlich ein Glückstreffer war.

Beobachter News: Die nach wie vor aktuelle Flüchtlingssituation stellt insbesondere bei Mannheim Arrival einen berührenden und prägnanten Teil der Gesamtproduktion am Schauspielhaus am Nationaltheater Mannheim dar. Flüchtlinge aus diversen Herkunftsländern, zumeist in Aufnahmeeinrichtungen in Mannheim, und auch anderenorts lebend, bilden den Unterbau der schauspielerischen Darbietung. Welchen Herausforderungen mussten Sie und Ihr Team sich stellen, um diese Menschen zu integrieren?

Burkhard C. Kosminski: Integriert haben sie sich selbst in die Inszenierung, wir konnten nur Hilfestellungen geben, Brücken bauen. Natürlich war das eine sehr außergewöhnliche Probenarbeit. Viele der Beteiligten waren noch nie im Theater und konnten sich anfänglich gar nicht so genau vorstellen, was wir vorhaben und was ihr Part darin ist. Durch die musikalischen Workshops mit Markus Sprengler sind die ersten Hürden gefallen: Musik ist ein extrem verbindendes Element, dass ohne sprachliche Barrieren auskommt und den Leuten Lust an der Zusammenarbeit mit dem Theater gemacht hat. Nach einigen Workshops haben wir dann alle ins Theater eingeladen, ich habe Ihnen die Bühne gezeigt und da haben sie dann glaube ich zum ersten Mal eine konkretere Idee von allem bekommen. Mit den Interviewpartnern von „Mannheim Arrival“ haben wir gemeinsam mit dem Ensemble und dem Team vor dem Probenstart einen Kennenlern-Abend gestaltet. Wir haben zusammen gegessen, jeder hat ein bisschen von sich erzählt. Alle einzelnen Schritte aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Aber ich denke, dass diese Beispiele zeigen, wie sich der Prozess gestaltet hat.

Beobachter News: Was sind die Rückmeldungen der Ensemblemitglieder insgesamt, was die Teilnahme von schutzsuchenden Menschen an der Produktion angeht? Was sagen Ihnen die Flüchtlinge, die zum Teil schon lange Zeit in der Region wohnen, über ihre Erfahrungen auf der Bühne?

Burkhard C. Kosminski: Wir haben in den letzten Monaten mit allen nochmal Interviews geführt für eine Dokumentationsbroschüre. Ich bin sehr positiv überrascht: Viele haben uns gesagt, dass sie durch das Spielen auf der Bühne sehr viel mehr Selbstbewusstsein bekommen haben. Alle haben ihre eigene Botschaft, die sie den Zuschauern vermitteln möchten. Bei den meisten lautet die: Als Menschen sind wir alle gleich – egal wo wir herkommen und egal welche Hautfarbe wir haben. Dass sie das unserem Publikum vermitteln können, ist für viele wichtig. Die Erfahrung betrifft aber nicht nur das Spielen auf der Bühne. In der Gruppe haben sich viele Freundschaften entwickelt und es gab einen besonderen Zusammenhalt. Ich würde mir wünschen, dass die Kontakte und Freundschaften bleiben.

Beobachter News: Herr Kosminski, welche Form der Entlohnung erhalten die darstellenden Flüchtlinge? Es war etwas davon zu hören, dass es z.B. Bildungsgutscheine geben würde. Was ist Fakt und wie läuft dies in der Praxis umgesetzt?

Burkhard C. Kosminski: Unser Projekt „Integration durch kulturelle Teilhabe“ besteht aus zwei Modulen, die ineinander greifen. Modul 1 ist das Theaterprojekt, Modul 2 – der von uns so genannte Sozialteil – ist die Bezahlung der Beteiligten in Form von Bildungsgutscheinen. Das war für uns von Anfang an integraler Bestandteil des Projekts. Im Anschluss an die Premiere haben wir mit allen Beteiligten ausführliche Interviews, so genannte Coachinggespräche, geführt. Dabei unterstützt haben uns die betreuenden Sozialarbeiter sowie Kolleg/innen von der Stadt und der Abendakademie. In den Gesprächen ging es um die individuellen beruflichen Perspektiven und Vorstellungen und was benötigt wird, um diese zu erfüllen. Mit den Bildungsgutscheinen wurden dann Kurse (z.B. Sprachkurse) bezahlt, um Voraussetzungen für den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erfüllen, bzw. zu erleichtern. Eine größere Gruppe aus Ludwigshafen wurde außerdem in das Programm „Start Integration“ der BASF aufgenommen.

Beobachter News: Sollte das Projekt "Blick über die Brücke/Mannheim Arrival" Ihrer Meinung nach an andere Schauspielhäuser übertragen werden und wenn ja, mit welcher Zielsetzung?

Burkhard C. Kosminski: Jedes Theater gestaltet seinen Spielplan individuell nach den jeweiligen künstlerischen und gesellschaftlichen Interessen. Solche Projekte oder Inszenierungen kann man nicht 1:1 übertragen. Wenn man sich aber die aktuellen Spielpläne der deutschen Theater anschaut, sieht man, dass viele Häuser sich momentan mit Geflüchteten, Fluchtbewegung und Fragestellungen von Ankunft und Heimat beschäftigen. Da gibt es ganz unterschiedliche Ansätze – von Welcome Cafés über Inszenierungsarbeiten bis hin zur Öffnung von Theatern wie zum Beispiel in Hamburg für Notübernachtungen von Geflüchteten. Unser Konzept der Bildungsgutscheine ist allerdings meiner Kenntnis nach bisher einzigartig in Deutschland. Wir haben hier in Mannheim damit wirklich tolle Erfahrungen gemacht und es ist sicherlich ein guter Weg, der oftmals schwierigen Frage der Bezahlung von Geflüchteten im Asylverfahren zu begegnen.

Beobachter News: Vielen Dank für Ihre Zeit. Möge das Sommerfest und die Abschlusssaufführung am Nationaltheater ein großer Erfolg werden.

Burkhard C. Kosminski: Vielen Dank.

Beobachter News: Guten Abend, Herr Sprengler, wie geht es Ihnen so kurz vor dem letzten Auftritt, sind Sie und Ihre Musikerkollegen nervöser als sonst?

Markus Sprengler: Ich glaube, nach über 20 Vorstellungen hat sich eine gewisse Routine eingestellt, was aber nicht heißt, die Band ist voll bei der Sache. Vor allem mit der Premiere unseres neuen Musikstückes THE GHETTO SONG, wo wir gemeinsam mit Komponist Hans Platzgumer, dem Produzenten Jonas Mengler und mir als Leadvocalist, eine veritable, radiotaugliche Single produziert haben, bei der unser Chor aus Geflüchteten eine große Rolle spielt.

Beobachter News: Wie schwierig war es für Sie die geeigneten Musiker und Chormitglieder (NB der Redaktion: Der Chor besteht ausschliesslich aus Flüchtenden) zu finden, wie sind Sie im Auswahlprozess vorgegangen?

Markus Sprengler: Die Herausforderung war es, in den diversen Flüchtlingsunterkünften Menschen zu finden, die bereit sind, sich auf ein solches Projekt einzulassen und die auch die Fähigkeit haben sich musikalisch und szenisch einzubringen. Beides haben wir in den diversen Flüchtlingscamps der Region gefunden.

Beobachter News: Flüchtende in Mannheim und in der Region können jederzeit kurzfristig in andere Aufnahmeeinrichtungen verlegt werden. Spielte das Thema Fluktuation während der Spielzeit eine Rolle? Und wenn ja wie gravierend war diese?

Markus Sprengler: Es hat sicher eine Rolle gespielt. Wobei wir das kompensieren konnten. Die Szenen waren so angelegt, dass sie auch notfalls mit weniger Personen zu spielen sind.

Beobachter News: Herr Sprengler, wenn Sie den individuellen Grad der Professionalität Ihrer Chormitglieder am Anfang, als die Proben begannen, mit jetzt, heute Abend vergleichen. Würden Sie dann sagen, dass Ihre Mitarbeiter eine Weiterentwicklung gemacht haben, welche ihnen im späteren Integrationsprozess in unserer Gesellschaft von Nutzen sein werden? Vielleicht könnten Sie unseren Lesern den Chor etwas näher beschreiben, woher kommen die Leute und wie gut funktioniert das Miteinander?

Markus Sprengler: Nun. Der Chor und die Band bestehen aus ganz unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturkreisen. Das bedeutet, ein zusammen arbeiten ist, wie überall, immer eine Herausforderung. Konflikte entstehen, müssen gelöst werden. Über eine ganze Spielzeit die fast ein Jahr dauert, hat jeder die Chance sich einzubringen, sich musikalisch und als Teil des Ensembles, sich weiter zu entwickeln. Durch unser Konzept „Integration durch kulturelle Teilhabe“ finden eben genau diese Prozesse statt. Menschen aus anderen Ländern, die hierher kommen, weil in ihrer Heimat Krieg, Verfolgung oder soziale Umstände herrschen, die es verbieten dort zu bleiben, bekommen durch dieses Projekt eine reale Chance sich durch ihre Arbeit zu integrieren.

Beobachter News: Können Sie sich vergleichbare Projekte in der Zukunft vorstellen, ob am Nationaltheater oder an anderer Stelle? Ich denke hier beispielsweise an Ihre Dozententätigkeit, die Sie seit vielen Jahren regelmäßig in Namibia mit großem Engagement und Erfolg ausüben. Könnte man das was Sie in Afrika tun bspw. auch in Mannheim versuchen?

Markus Sprengler: Eine logische Fortführung des Theaterprojekts hin zu Bildung wird es geben. Das Nationaltheater, die Abteilung Schauspiel wirkt seit längerem mit ihren Projekten in die Stadtgesellschaft. Dies wird nun durch ein weiteres Projekt erweitert, die „Kulturschule“. In Kooperation mit der Stadt Mannheim. Hier wird kulturelle Teilhabe gelernt und gelehrt. Kulturelle Bildung in Form von Workshops. Wo das Wissen und die Ideen von Geflüchteten einfließen. Eine konsequente Fortführung der Partizipation in der Stadtgesellschaft. Ich werde dort mit Konzepten, Unterricht und Workshops mitwirken.

Beobachter News: Wir bedanken uns für das Gespräch und wünschen Ihnen und Ihren Kollegen eine gelungene Abschlussaufführung.

Markus Sprengler: Vielen Dank für die Anfrage.